

Blick über die Grenze

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **40 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick über die Grenze

Neuer Lehrstuhl «Sozialarbeit und Jugendhilfe»

Als erste deutsche Hochschule wird die Universität Konstanz einen Lehrstuhl für Sozialarbeit und Jugendhilfe schaffen. Für die Besetzung des Lehrstuhles wurde eine Kommission gebildet; die Stelle ist im In- und Ausland ausgeschrieben worden. Das Studium der Sozialarbeit und Jugendhilfe ist als interdisziplinärer Studiengang gedacht, der in starkem Masse forschungsorientiert aufgebaut werden soll. Der künftige Lehrstuhlinhaber muss in Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät die Grundlagen für den Aufbau dieses Studienganges erarbeiten. Ziel des neuen Studiums, das allerdings nicht vor Herbst 1970 angeboten werden kann, soll ein akademischer Abschluss sein, der für höhere Positionen in der Sozialarbeit und Jugendpflege qualifiziert.

Der Landesjugendring Baden-Württemberg begrüßte in einer Konferenz mit dem Kultusministerium und den Regierungspräsidien die Schaffung des neuen Lehrstuhles. In einer Pressemitteilung betont der Landesjugendring, dass der Platz Konstanz für einen solchen Lehrstuhl besonders günstig sei, da in Konstanz am besten interfakultativ gelehrt und geforscht werden könne. Nach Auskunft der Universität sollen die Fachbereiche Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft in dem neuen Fach Sozialarbeit und Jugendhilfe zusammenwirken.



Die Verantwortung gegenüber einer solchen umfassenden Fragestellung fühlend, entschloss sich damals inmitten der drückenden allgemeinen Ratlosigkeit der Industrielle Emil Molt zur Gründung einer Schule für die Kinder seiner Arbeiter und Angestellten. In gegenseitiger Achtung und Duldung sollten die Kinder aller sozialen Schichten in der gleichen Schule beim gleichen Lehrer, ohne Trennung in Knaben und Mädchen, in Begabte und weniger Begabte, ihre allgemeinemenschliche Ausbildung erhalten. Die Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, deren Direktor Emil Molt war, sollte aus ihren Ueberschüssen die Schule mitfinanzieren, so dass wirklich die Schule für alle Kinder zugänglich sein konnte. Von der Fabrik bekam die Schule den Namen Waldorfschule und hat ihn bis heute behalten.

Nicht über Regierungserlasse von oben, auch nicht durch Staatsformen oder Parteiprogramme war nach Molts Auffassung etwas entscheidend Wirksames zu erwarten zur Ueberwindung der Not der Zeit, sondern einzig auf dem ganz praktischen Weg der Heranbildung neuer, besserer Menschen. An der Stelle, wo er selbst im sozialen Leben drinnen stand, wollte er bewusst einen Beitrag leisten zur Gesundung der menschlichen Gemeinschaft unter Einsatz seiner ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte.

Der Rat Rudolf Steiners

Der einmalige, man kann schon sagen weltgeschichtliche Glücksfall bestand nun darin, dass Emil Molt Rudolf Steiner kennengelernt hatte und ein unbegrenztes Vertrauen in die Tragfähigkeit seiner geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse über den Menschen hegte. Sein Ziel war, einer Erziehung zum Durchbruch zu verhelfen, in der das menschliche Wesen in jedem einzelnen Individuum im vollen Umfang seiner Kräfte und in der ganzen Tiefe seiner positiven Veranlagungen zur grösstmöglichen Ausbildung gelangen konnte. Er trat nun mit der Bitte an Rudolf Steiner heran, für die zu gründende Schule die pädagogische Grundlage zu geben, den Lehrplan auszuarbeiten und die geistige Leitung der Schule zu übernehmen. Rudolf Steiner war nun in der Lage, aufgrund seiner seit etwa 30 Jahren ausgebildeten Erkenntnisse über das Wesen des Menschen, der Bitte Emil Molts in ungeahnter Fülle stattzugeben. In einem der Gründung vorausgehenden Kurs für die ersten Lehrer der Schule: «Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik» erstand ein umfassendes Wesensbild der Menschennatur. Bis in intimste Vorgänge hinein wurde die Dreiheit des leiblichen, seelischen und geistigen Gliedes des Menschenwesens dargestellt. In jedem Glied dieser Dreiheit wurde eine weitere Dreigliederung aufgedeckt: Der Leib als Nerven-Sinnesorganismus, rhythmischer Herz-Lungenorganismus und Stoffwechsel-Gliedmassenorganismus, die Seele als ein dreigestuftes Kräftewesen im Wollen, Fühlen und Denken, und der Geist, der als das innerste Kernwesen des Menschen seine eigene Biographie ausgestaltet und zu seiner Entfaltung aus drei Quellen schöpfen muss: Das Streben nach Welt- und Selbsterkenntnis, die Pflege des Künstlerisch-Schönen und das Hinorientiertsein in eine moralisch-ethische Weltordnung, welches in der Anerkennung eines höchsten Gotteswesens gipfelt.

Der Mensch ein werdendes Wesen

Im Hinblick auf die gestellte Aufgabe stellte Rudolf Steiner in besonders eingehender Weise den Stufengang der Entwicklung dar, den jedes Menschenkind in der Ausgestaltung der einzelnen Wesenglieder und Seelenkräfte durchschreitet; denn jeder Versuch, den Menschen als ein seiendes Wesen zu erfassen, ist zum Scheitern verurteilt und kann vor allem pädagogisch zu nichts führen. Erst im Gewahren der Entwicklungsstufen und der markanten Wendepunkte (Zahnwechsel, Geschlechtsreife, Mündigkeit), die sich in einem siebenjährigen Rhythmus folgen, kann auch die jeder Stufe gemässen Unterrichts- und Erziehungsmassnahme bis ins einzelne abgestimmt werden.

In dieser Betrachtungsweise zeigt es sich z. B., dass das untrügliche Kennzeichen für die Schulreife des Kindes der einsetzende Zahnwechsel ist, weil dieser der leibliche Ausdruck einer innern Strukturwandlung ist, bei der Kräfte freiwerden, die nun als Lern-, Gedächtnis- und Uebekräfte im Schulunterricht angesprochen werden können. Es zeigt sich auch, dass innerhalb des einzelnen Jahrsiebents noch eine Unterteilung in drei Abschnitte sich vollzieht, die sich im Schulalter um das 9./10. und um das 12. Jahr herum als kleine Krise zeigen. Die Loslösung von der Umwelt, der Bruch der Einheit von Innen- und Aussenwelt machen es mög-